

Liebe, die von niemanden und nichts zu halten ist.

Predigt am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres Lukas 6, 27-38



*27Aber ich sage euch, die ihr zuhört: **Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen.** 29Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. 30Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. 31Und **wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch!** 32Und*

*wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben, die ihnen Liebe erweisen. 33Und wenn ihr euren Wohltätern Wohltut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. 34Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. 35Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. 36**Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.** 37Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. 38Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.*

Als Pilatus Jesus verhörte und Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, spürte Pilatus, dass er vor etwas Größerem stand. Deshalb stellte er die berühmte Frage: „Was ist Wahrheit?“ Nirgendwo wird das Wesen des christlichen Glaubens deutlicher sichtbar als in der Feindesliebe. Gerade darin erkennen Nichtchristen, dass es hier nicht um eine Philosophie, eine politische Partei oder um jemanden geht, der etwas verkaufen oder manipulieren will. Vielmehr begegnen sie dem lebendigen Gott, dessen Wesen Liebe ist – und der sogar die Feinde liebt. Andererseits gibt es aber keine christliche Eigenschaft, die noch schwerer umzusetzen ist und uns noch mehr überfordert als gerade das Gebot der Feindesliebe. Zum Beispiel, was tue ich dann, wenn die christliche Feindesliebe eingefordert wird und man mir sagt, dass ich als Christ vergeben und vergessen muss? Ich weiß, dass auch das kaum mehr passiert. Das ist so weil die meisten Nichtchristen inzwischen auch gemerkt haben, dass bei uns Christen die Suppe nicht so heiß gegessen wird, wie sie gekocht wird. Denn auch bei uns Christen kommt schnell der relativierende Satz: „Wir leben nun mal in dieser Welt und müssen uns nach den Kriterien der Welt orientieren.“ Es stimmt, dass auch Christen sich im Gericht verteidigen und deshalb auch Rechtsschutzversicherung eingehen und zur Polizei gehen, wenn ihnen Unrecht angetan wird. Die Gefahr ist deshalb groß, dass wir das Gebot der Feindesliebe als reine Theorie in die staubigen Aktenschränke verbannen. Das Gebot der Feindesliebe also doch nur eine der unerklärbaren und nicht erfüllbaren Dinge, die nichts mit dem praktischen Leben zu tun haben? Ich bin mir sicher, dass der Herr Jesus uns weder ein unmögliches Gesetz aufladen wollte noch wollte er etwas von uns, was unmöglich zu erfüllen ist. Wenn wir über die Feindesliebe reden, wird klar, dass Jesus zum einen mit der Liebe ernst

macht. Zum anderen aber auch damit ernst macht, dass wir Christen in dieser Welt überhaupt Feinde haben. Jesus bereitet uns vor, dass es so ist, denn der Satan will nicht einfach tatenlos zuschauen, dass Menschen Gott nachfolgen. Auch den damaligen Jüngern Jesu war der Feind kein leerer Begriff. Sie wurden gehasst, weil sie die Grundordnungen des jüdischen- oder griechischen Gesetzes widersprachen. Manchmal auch weil sie als Jünger Jesu im privaten Leben anders waren. Ganz oft nur weil sie gegen den Strom der Zeit waren. Diese Feindseligkeiten kennen wir modernen Christen auch alle. Christenverfolgung wütet erbittert in den meisten Ländern weiter und auch bei uns wird das Christentum immer mehr verhöhnt. Wer nicht den Weg der Mehrzahl geht, muss mit täglicher Verleumdung, Schmähung und Bedrohung rechnen. Unser Herr Jesus will uns nicht hinters Licht führen. Er sagt uns klar, dass die Christen Feinde haben werden und man uns hassen und sogar töten wird. Und die Frage ist, wie wir Christen mit solchem Hass umgehen können? Gott ist Liebe und Gott ist barmherzig. Das gehört zu seinem Wesen. Und Gott will, dass diese Liebe und diese Barmherzigkeit nicht nur Theorie bleibt, sondern konkret praktiziert wird. Wenn Menschen uns etwas ganz Schreckliches antun, dann ist die unmittelbare Gefahr groß, dass das Böse nicht nur in der Welt bleibt sondern in mich eindringt. Wenn ich unter schreckliche Verfolgung stehe, ist es nur noch ein kleiner Schritt, bis die Bosheit auch mein Herz erreicht und ich mit gleichen Mitteln zurückschlagen will. Und genau davor will uns Gott schützen. Er will uns vor dem Bösen schützen, das sich im Herzen breit macht. Ein Beispiel von dieser Fähigkeit, sich von Bösen nicht beeinflussen zu lassen, kenne ich aus dem letzten Weltkrieg. Eine Mutter musste mit ihrem Kind fliehen. Schließlich wurde sie gefangen genommen. Man hat das Kind aus ihren Armen gerissen und sie musste unbeschreibliches von ihren Folterern erfahren. Nach etlichen Dekaden wurden Mutter und Kind wiedervereint. Die Tochter wollte dann von ihrer Mutter wissen: «Mutter, wie hast Du das alles ertragen können? Krieg, Gefangenschaft, Folter?» Die Mutter antwortete darauf: „Kind, was hat das alles mit mir zu tun?“ Damit hat sie klar machen wollen, dass sie das Böse nicht an sich herangelassen hat..Sogar dann nicht, wenn sie das Böse am eigenen Körper erfahren hat. Sie brauchte und musste nicht die Schuld Ihrer Folterer ein Leben lang mit sich tragen. Das war deren Sache. Deshalb konnte sie das alles beiseitelegen und musste nicht bitter sein. Diese alte Frau hat es also geschafft, Schreckliches fern von sich zu halten, auch wenn das Schreckliche sich gegen ihr ganzes Leben gehalten hat. Sie hat es geschafft, die Taten der Feinde zu vergeben und war deshalb frei! Genau diese Freiheit bewahrt Jesus selbst in seinem Leben. Das bedeutet nicht, dass Jesus das Böse freien Lauf gegeben hat. Als er vor dem Hohenrat war und ein Gerichtsdienstler ihm eine Ohrfeige gab, hat Jesus nicht die andere Wange hingehalten, sondern gefragt: „Habe ich etwas Unrechtes gesagt, so beweise es mir, habe ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?“ Den Rat, den Jesus uns gibt, die andere Backe hinzuhalten, ist kein moralisches Gesetz. Sondern ist eine Herausforderung, das Böse nicht freien Lauf zu lassen.. Wenn jemand uns eine Ohrfeige gibt, ist es eine Beleidigung und eine Demütigung. Die meisten Menschen reagieren deshalb erobert, verletzt und lassen sich zu einem zweiten gewalttätigen Racheakt hinreißen. Die Spirale der Gewalt kennen wir in allen Schattierungen in unserer Welt. Jesus will, dass wir ganz bei unserer Identität als Kinder Gottes bleiben. Und da kann das Hinhalten der anderen Backe eine Herausforderung an das Böse überhaupt sein! Wenn jemand uns etwas Böses hinzufügt, dann lassen wir uns nicht von diesem Bösen in den Sog ziehen sondern lassen uns von Gott orientieren. Nur so kann man auch den Psalm 23 verstehen: „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.“ Mit dieser Gewissheit, dass wir eine feste Berufung von Gott haben, lassen wir uns nicht von der Gewalt und von der Bosheit dieser Welt aus der

Fassung bringen. Das bedeutet nicht, dass Jesus gegen jede Gewaltanwendung ist. Ich finde keine Stelle in der Bibel, wo Jesus die Soldaten auffordert, ihre Waffen niederzulegen oder sie dazu auffordert, die Kriminellen nur noch mit Kissen zu hauen. In unserer Welt kann es unter Umständen notwendig sein, Gewalt zu nutzen, um Schlimmeres zu vermeiden. Wenn Jesus sagt: „Liebet eure Feinde!“ Dann will Jesus uns kein politisches Programm geben. Und dennoch will Jesus uns zeigen, dass das Leben der Christen komplett anders ist als das Leben in dieser Welt. Heute am 9. November gedenken wir besonders an die Zeit als der Hass gegen Juden in einen gewaltsamen Pogrom überschwappte. Das Ende der Geschichte war eiskalte Mord und Totschlag. Dieser Hass, der in die Herzen eindringt und dessen Früchte in Mord und Totschlag endet, ist auch heute noch zu erkennen. Die böse Natur des Hasses ist überall und sucht ihren Platz zunächst in den Herzen und in den Gedanken der Menschen. Der Hass etabliert sich als Hass zwischen Armen und Reichen, zwischen Männern und Frauen, zwischen rechten politischen Parteien und linken politischen Parteien, zwischen alten- und jungen Menschen...die Liste ist endlos. Später entartet all das in Hassrede und noch später in Mord und Totschlag. Dieser Hass war schon am Anfang beim ersten Brudermord aus der gleichen Wurzel des Satans. Jesus setzt etwas anderes dagegen. Wir sollen diejenigen, die uns hassen lieben! Wenn Jesus das sagt, ist es keinen Idealismus. Er will, dass wir unsere Feinde wirklich lieben! Denn, wenn wir unsere Feinde lieben, wird deutlich, dass die Liebe bedingungslos ist. Genau darin beweisen wir, wessen Kinder wir sind. Als Jesus die schrecklichste Qual am Kreuz erlitten hat, blieb er sein Wesen treu und liebte: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ In der Feindesliebe bewegen wir uns somit auf dem Weg zum Kreuz. Vor dem Kreuz merken wir erst, dass die Liebe wahrlich unüberwindlich ist. Denn es ist erst vor dem Kreuz, dass ich nicht mehr danach frage, was der andere mir angetan hat, sondern danach Frage, was Jesus an mir getan hat. Die Feindesliebe führt uns Christen in die Gemeinschaft des Gekreuzigten. Erst in Jesus wird deutlich, dass der Hass nicht nur überwunden werden kann, sondern überwunden wird. Denn die Liebe ist ganz allein die Liebe Jesu Christi, der für seine Feinde zum Kreuz ging und am Kreuz für sie betete. Vor dem Kreuz erkennen wir Christen, dass wir selbst auch zu den Feinden Jesu gehörten, die von seiner Liebe überwunden wurden. Diese Liebe macht uns sehend, sodass wir den Feind als Bruder und somit als Leidensgenossen erkennen. Warum? Weil wir selbst bedürftig sind und die Liebe unseres Herrn brauchen. Genau wie der Feind, der mich hasst. Paulus schreibt in Römerbrief, dass Gott uns als seine Kinder angenommen und geliebt hat, als wir noch Feinde waren. Das ist wahre Feindesliebe!

In Jesus erkennen wir, das Wesen der Liebe und das Wesen Gottes. In der Bosheit und im Hass erkennen wir, das Wesen des Bösen. Wir Christen leben in dieser Welt. Deshalb erfahren wir auch das Böse! Es kann verlockend sein, sich für das Böse zu entscheiden und sich hinreißen zu lassen. Meistens geht das viel schneller als man denkt. Wer aber von der Liebe Gottes geschmeckt hat, weiß dass Gottes Liebe stärker ist und die Welt überwunden hat. Amen.